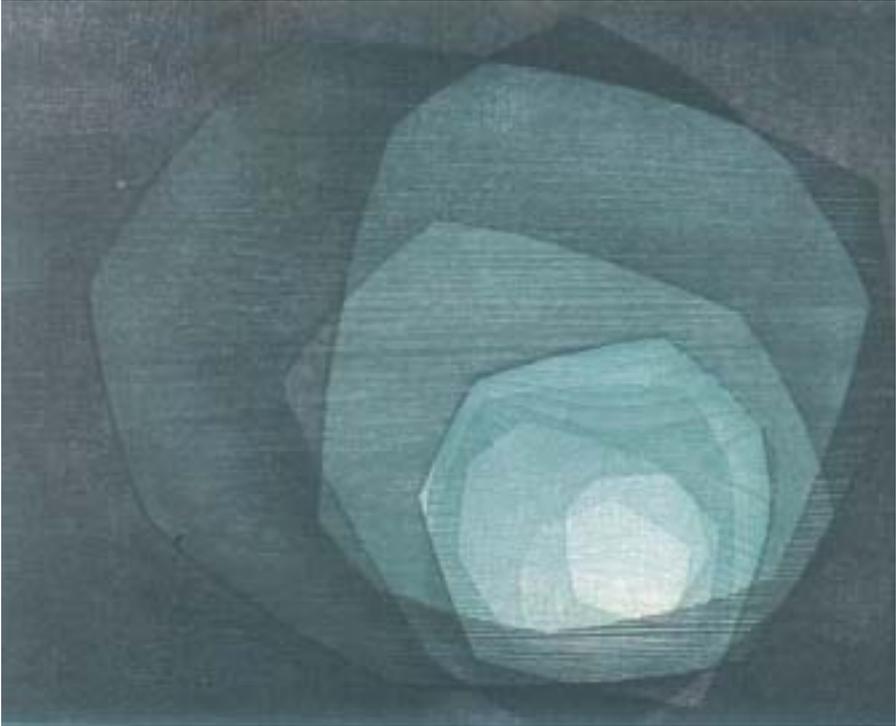


Licht in der Dunkelheit

Messianische Erwartungen



Verein zur Förderung des christlich-jüdischen Gesprächs
in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V.

Die Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme

Begegnung von Christen und Juden: Licht in der Dunkelheit .
Messianische Erwartungen. München: Begegnung von Christen und
Juden. Bayern, 2004. ISBN 3-936678-04-9

Impressum

Licht in der Dunkelheit. Messianische Erwartungen

BCJ-Arbeitshilfe 15

Druck: Hügelschäffer, Mainbernheim

September 2004

Begegnung von Christen und Juden. Bayern 2004

Bezug: Buchhandel oder bei Begegnung von Christen und Juden

ISBN 3-936678-04-09

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagbild: Benedikt Werner Traut, Gundelfingen. In den Tiefen der
Erde 1968, aus dem Triptychon „Schöpfung“. Farbmonotypie 40x53 cm.

Begegnung von Christen und Juden (BCJ)

Verein zur Förderung des christlich-jüdischen Gesprächs in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

In BCJ Bayern engagieren sich Christen, für deren Verständnis von Kirche eine respektvolle Verbindung zum Judentum wesentlich dazugehört. BCJ Bayern will dahin wirken, die eigene christliche Identität ohne Abwertung des Judentums auszudrücken. BCJ Bayern bejaht uneingeschränkt die bleibende Erwählung Israels.

U.a. verfolgt BCJ Bayern folgende Ziele:

- In den christlichen Gemeinden sollen Kenntnisse und Verständnis des Judentums gefördert werden.
- In Begegnungen mit Menschen jüdischen Glaubens soll das Verständnis füreinander vertieft werden.
- Der Verein will dahin wirken, sich mit der christlich-jüdischen Geschichte auseinanderzusetzen, insbesondere mit dem Ziel, antijüdischen und antisemitischen Tendenzen entgegenzuwirken.

BCJ Bayern macht u.a. folgende Angebote:

- Verleih der Wanderausstellung *BlickWechsel. Christen und Juden. Juden und Christen*
- Vorträge und Seminare zu Themen aus dem christlich-jüdischen Dialog
- Gestaltung von Gemeindeabenden
- Zuschüsse zu Aktivitäten, die dem jüdisch-christlichen Gespräch dienen
- Vergabe von Stipendien für Arbeiten zum Thema des christlich-jüdischen Dialogs
- Ausleihmöglichkeit von jüdischen Kultgegenständen für Arbeit mit SchülerInnen und KonfirmandInnen
- Gut ausgestattete Bibliothek zum Thema Christen und Juden an der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau (Collegium Judaicum)
- Erstellung verschiedener Arbeitshilfen

Die Mitglieder erhalten die Zeitschrift *Begegnungen*, die vierteljährlich erscheint, sowie alle weiteren wichtigen Mitteilungen über Veranstaltungen u.ä. Der Mitgliedsbeitrag beträgt mindestens 25,- € jährlich (Ehepaare: 30,- €, Nicht-Verdienende: 15,- €).

Vorsitzender:

OKR Dr. Norbert Dennerlein, Martinskirchstr. 4, 30926 Seelze, Tel.: 05137/980180, Fax: 05137/980181

Kontakt:

Hans-Jürgen Müller, Marsstraße 19, 80335 München, Tel.: 089/5595-688, Fax: 089/5595-698; eMail: bcj.bayern@elkb.de

Internet: www.bcj.de (ab November 2004)



Begegnung
von
Christen
und
Juden

Verein zur Förderung des christlich-jüdischen Gesprächs
in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V.

ISBN 3-936678-04-9

Licht in der Dunkelheit

Messianische Erwartungen

Eine Arbeitshilfe für die Adventszeit
BCJ-Arbeitshilfe 15 (Reihe Klärungen 4)

Herausgegeben von *Begegnung von Christen und Juden. Bayern*

ISBN 3-936678-04-9



Verein zur Förderung des christlich-jüdischen Gesprächs
in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V.

INHALT

- Zu diesem Heft 3
- Der Text Jeremia 23,5-8 4
- *Jonathan Magonet*
Jüdische messianische Erwartungen – Ein Kommentar
zu Jer 23,5-8 5
- *Britta Jüngst*
Advent oder Splitter der messianischen Zeit 13
- *Barbara Eberhardt*
Messianische Erwartungen – Bausteine für Predigt und
Liturgie 19
A Advent – Zeit der Erwartungen19
B Messianische Erwartungen – Gedanken zur Predigt20
C Bausteine für die Liturgie23
- *Carsten Unbehaun*
Erstes Licht in der Dunkelheit 27
A Einstimmung zum Familiengottesdienst am
Ersten Advent 27
B Entwurf für einen Familiengottesdienst
zum Ersten Advent 32
- AutorInnenverzeichnis 40

ZU DIESEM HEFT

Wir feiern jeden Sonntag Gottesdienst in Israels Gegenwart, will heißen: neben dem gegenwärtigen, realen Judentum, verbunden durch vielfältige Beziehungen in Geschichte und Gegenwart, getrennt durch das christliche Bekenntnis zu Jesus als dem Christus. Aber – so die oft zu recht gestellte Frage –, was bedeutet das für die konkrete Gottesdienstgestaltung, für Predigt, für Liturgie oder gar für Gottesdienste, die bestimmte Zielgruppen wie Kinder und/oder Familien ansprechen wollen?

Dieser Herausforderung will sich *Begegnung von Christen und Juden. Bayern (BCJ.Bayern)* stellen. Mit der Reihe *Klärungen* legt *BCJ.Bayern* in unregelmäßiger Folge zu Sonn- und Festtagen, die im christlichen Festkalender besonders wichtig sind, Arbeitshilfen vor.

Insbesondere mit dieser Arbeitshilfe zum ersten Advent werden die LeserInnen merken: Man kann Gottesdienst in der Gegenwart Israels feiern **ohne** das Thema Christen und Juden zu traktieren. Barbara Eberhardt und Carsten Unbehaun, die die Bausteine für Liturgie und Predigt bzw. der den Entwurf zum Familiengottesdienst erarbeitet haben, zeigen dies eindrücklich. Durch ihr Wissen und ihr Bewusstsein für das Thema Christen und Juden umgehen sie Klippen wie die schematische Aufteilung Verheißung = Altes Testament und Erfüllung = Neues Testament. Ihre Beiträge öffnen den Blick für die kleinen messianischen Splitter und zeigen überzeugend, dass der Ort von Erlösung nur der Raum von Zeit und Geschichte sein kann.

Die Arbeitshilfe wird schließlich bereichert durch zwei knappe, pointierte Beiträge zum Text Jer 23,5-8, einmal aus jüdischer, einmal aus christlicher Perspektive. Rabbiner Jonathan Magonet führt ausgehend vom Text ein in die sehr unterschiedlichen jüdischen Messiaserwartungen, Britta Jüngst weist auf das Versprechen eines künftigen Heilwerdens hin, das für Nicht-Juden in der Geburt bzw. in der Ankündigung der Geburt des Jesus seinen Anfang nimmt.

Ich danke insbesondere Barbara Eberhardt für ihre vielfältige Mitarbeit, ohne die die Herausgabe dieses Heftes kaum möglich gewesen wäre.

Ich wünsche allen LeserInnen und NutzerInnen nutzbringende Anwendung. Über Rückmeldungen freue ich mich.

München, den 20. September 2004

Hans-Jürgen Müller

DER TEXT – JEREMIA 23,5-8

⁵»Siehe, Tage kommen«, spricht ^{adonai}_{gott},
»da werde ich dem David einen gerechten Spross erwecken;
der wird als König regieren und Erfolg haben
und er wird im Land Recht und Gerechtigkeit üben.

⁶In seinen Tagen wird Juda geholfen werden
und Israel wird sicher wohnen.

Und dies ist sein Name, mit dem man ihn nennen wird:

> ^{adonai}_{gott} ist unsere Gerechtigkeit«.

⁷Darum, siehe Tage kommen«, spricht ^{adonai}_{gott}, »da werden die Menschen nicht mehr sagen: »So wahr ^{adonai}_{gott} lebt, der die Kinder Israels aus dem Land Ägypten heraufgeführt hat«, ⁸sondern: »So wahr ^{adonai}_{gott} lebt, der den Samen des Hauses Israel heraufgeführt und hergebracht hat aus dem Land des Nordens und aus allen Ländern, wohin ich sie verstoßen hatte.« Und sie werden wieder auf ihrem Land siedeln.«

Übersetzung Christl Maier in: Erhard Domay und Hanne Köhler (Hg.); der gottesdienst – Liturgische Texte in gerechter Sprache Bd. IV Die Lesungen, Gütersloh 2001, S. 23f.

⁵Nun, eine Zeit wird kommen – Spruch GOTTES da bestelle ich für David eine gerechte Knospe, sie wird umsichtig herrschen und Recht und Gerechtigkeit im Land umsetzen. ⁶Zu jener Zeit wird Juda Hilfe erfahren und Israel in Sicherheit wohnen. Dies ist ihr Name, mit dem sie gerufen wird: GOTT ist unsere Gerechtigkeit.

⁷Nun, eine Zeit wird deshalb kommen – Spruch GOTTES — da werden die Menschen nicht mehr sagen: Sowahr GOTT lebt, der die Kinder Israels aus dem Land Ägypten herausgeführt hat. ⁸Sie werden vielmehr sagen: Sowahr GOTT lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel aus dem Nordland und aus allen Ländern, in die ich sie zerstreut habe, herausgeführt und heimgebracht hat, damit sie auf ihrem eigenen Boden wohnen können.

Vorläufige Übersetzung aus der Werkstatt der „Bibel in gerechter Sprache“. Die Bibel in gerechter Sprache erscheint 2006 im Gütersloher Verlagshaus. Nähere Informationen im Internet unter www.bibel-in-gerechter-sprache.de

Als Lesevorschlag für den unaussprechlichen Gottesnamen ist in dieser Fassung „GOTT“ vorgesehen. Die Stellen, an denen der Gottesname im Original steht, werden in der „Bibel in gerechter Sprache“ graphisch besonders hervorgehoben werden.

JÜDISCHE MESSIANISCHE ERWARTUNGEN - EIN KOMMENTAR

ZU JEREMIA 23,5-8

Jonathan Magonet

Bald oder in ferner Zukunft?

Der Ausgangspunkt für diesen Aufsatz war die Bitte, den Schwerpunkt der Darstellung auf den Abschnitt Jeremia 23,5-8 zu legen. Dieser Text weist in seinem biblischen Kontext auf sehr spezifische Hoffnungen und Zukunftserwartungen. Nimmt man ihn jedoch für sich, dann ist es nicht klar, ob er sich auf eine nahe Zukunft bezieht oder auf längerfristige Hoffnungen.



Der Messias, Haggada 1470-1480

existierende Königreich Juda und die Wiederherstellung des Nordreiches Israel mit sich bringen – zumindest die Rückkehr der Verbannten, die aus diesem Königreich in die Gefangenschaft im Norden (Assyrien) weggeführt oder im Gefolge seiner Zerstörung in andere Orte zerstreut worden waren.

Als politische Aussage könnte er einfach die Erwartung zur Zeit des Propheten Jeremia oder des Redaktors ausdrücken, dass ein zukünftiger König aus davidischem Geschlecht Gerechtigkeit zum Hauptanliegen seiner Herrschaft macht. Damit würde er sich von den Fehlern seiner Vorgänger unterscheiden. Die Verwendung des Wortes *zaddik*, „gerecht“, scheint dabei eine absichtliche Anspielung auf den Thronnamen des Königs Zedekiah zu sein und könnte dessen Regierungszeit vorwegnehmen oder andererseits seine Fehler kritisieren. Die besondere Herrschaft des zukünftigen Königs würde zudem die Errichtung sicherer Grenzen für das

Es ist allerdings auch möglich, den gleichen Abschnitt als Freude auf eine Zeit jenseits des babylonischen Exils zu lesen, für die die gleichen Hoffnungen auf eine Wiederherstellung der davidischen Dynastie und die Rückkehr der Verbannten aus den beiden ehemaligen Königreichen gehegt wurden. Was die letztgenannte Deutung wahrscheinlicher macht, ist die Betonung der wunderbaren Weise der Rückkehr, die sogar den Exodus aus Ägypten übertrifft. In der Tat ist das ein Thema, das in den Texten des zweiten Jesaja untersucht wird, was eine Menge von größtenteils unlösbaren Fragen über die relative Datierung dieser und ähnlicher Abschnitte mit sich bringt.

Bei jeder Lesart blicken wir auf einen relativ engen Bestand an politischen Bestrebungen. Dabei sollten wir uns dessen bewusst sein, dass „Politik“ in diesem biblischen Kontext als direkter Ausdruck des Willens Gottes betrachtet wird. Er betrifft das Schicksal eines bestimmten Volkes, das von ihm erwählt wurde, um umfangreichere Aufgaben in der Welt zu erfüllen. Deshalb haben wir hier zwei der Schlüsselemente, die die Grundlage der jüdischen messianischen Hoffnungen und Erwartungen bilden und die das jüdische Volk durch fast 2000 Jahre politischen Exils hindurch erhalten haben: die Rückkehr des Volkes, das von den vier Enden der Erde gesammelt wird, in sein Land und die Wiederherstellung einer nationalen Identität unter einem „gerechten“ Anführer, einem Nachkommen Davids. Was in diesem speziellen Abschnitt fehlt, ist jeglicher Hinweis auf die Wiederherstellung des Jerusalemer Tempels als dem zentralen Ort des Gottesdienstes. Das wird an anderer Stelle ausgeglichen: durch Jeremia (33,17-18) und durch eine andere prophetische Stimme, eine der letzten: Sacharja (6,12).

Jeremia 23,5-8 in jüdischen Traditionen

a) Jeremia 23,5-8 in der jüdischen Liturgie

Der Textabschnitt ist weder in seiner Ausdrucksweise noch in seinem Inhalt einzigartig. Er wurde nicht für die regelmäßige Lesung während des Jahres als eine der *haftarot* - der prophetischen Texte, die den wöchentlichen Zyklus der Toralesung (aus den fünf Büchern Mose) in der Synagoge begleiten – ausgewählt.

Der Zerstörung der beiden Tempel wird jährlich im „schwarzen Fasten“ an Tischa b'Av, dem neunten Tag des Monats Av, gedacht. In den darauffolgenden Sommermonaten, die zu Rosch Haschana, dem Neujahrsfest, hinführen, werden dafür besänftigende und tröstende, Wiederherstellung verheißende Texte aus Deuterjesaja, beginnend mit Jesaja 40, ausgewählt. (Tatsächlich wird Jeremia 8,13 – 9,23 direkt an Tischa b'Av gelesen. Ausschnitte aus Jeremia 31, die am zweiten Tag von Rosch Haschana, dem jüdischen Neuen Jahr, gelesen werden,

enden bei Vers 20 mit tröstenden Worten und schließen Vers 31 mit dem Thema des „neuen Bundes“ nicht ein!)

b) Der gerechte Spross Davids – Jer 23,5

Was später sein direktes Echo in jüdischen messianischen Hoffnungen fand, ist der Satz aus Vers 5: „Ich will David einen gerechten Spross (*zemach zaddik*) erwecken.“ Das Verb *zama*ch, „sprossen“, bezieht sich auf das Hervorwachsen von Pflanzen aus dem Boden. Es wird jedoch metaphorisch in einer Anzahl von königsideologischen Texten gebraucht, die von zukünftigen „Trieben“ reden, die unter den Nachkommen Davids hervorkommen werden (2Sam 23,1-7(5); Ps 132,17). Die Verwendung dieser Verbwurzel hier als Substantiv und ihr Bezug auf den wiedereingesetzten Herrscher mag dazu geführt haben, dass das Wort in Sacharja 3,8 als Eigenname oder Titel für die messianische Gestalt gebraucht wird, ebenso in Sacharja 6,12, wo die „Spross“ genannte Gestalt den Tempel wiederaufbauen wird. (Eine rabbinische Debatte über den Namen des Messias, die sich auf Jeremia 23,5-6 gründet, schließt *zemach* als möglichen Namen ein.)

JERUSALEM
in the Jewish Temple Mount



c) Anklänge an Jer 23,5-8 im Achtzehn-Bitten-Gebet

Ein direktes Echo der Sprache Jeremias in späteren jüdischen Traditionen findet sich in zwei Segnungen in der Amida, dem „stehenden Gebet“ oder den „Achtzehn Bitten“, das als das Herzstück der täglichen Liturgie drei-

mal am Tag rezitiert wird. Die Segnungen lauten folgendermaßen:

Nach Jerusalem, deiner Stadt, kehre zurück in Erbarmen,
und wohne in ihrer Mitte, wie du gesagt hast,
und erbaue sie bald in unseren Tagen als ewigen Bau,
und den Thron Davids richte bald in ihrer Mitte auf.
Gelobt seist du, Herr, der Jerusalem erbaut!

Den Spross (*zemach*) Davids, deines Knechtes,
lass bald erstehen,
und erhöhe sein **Horn** durch dein rettendes Handeln,
denn auf dein rettendes Handeln hoffen wir den ganzen Tag.
Gelobt seist du, Herr,
der das Horn der Rettung aufsprießen (*mazmiach*) lässt!

Diese zweite Segnung baut besonders deutlich auf der Sprache von Jeremia 33,15 auf: „In jenen Tagen und zu jener Zeit will ich David einen gerechten Spross (*zemach*) aufsprießen lassen (*azmiach*); der wird Recht und Gerechtigkeit schaffen im Lande.“ Ebenso gegenwärtig ist die Sprache von Ez 29,21: „An jenem Tag werde ich das **Horn** des Hauses Israel aufsprießen lassen (*azmiach*).“ Das erhobene Horn, das dem Bild der gedeihenden Pflanze eines aus dem Tierreich an die Seite stellt, ist weit verbreitet als Symbol für die Stärke eines Ochsen. Hier wird es auf die Macht und den Stolz eines Menschen bezogen. Zusammen mit einer dritten Segnung, die die Hoffnung auf die Rückkehr Gottes in einen wiedererbauten Tempel bekundet, drücken diese Segnungen die klassischen jüdischen messianischen Hoffnungen aus.

Moderne jüdische messianische Erwartungen

Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass seit der Emanzipation der Juden und der radikal veränderten Situation jüdischer Existenz als unabhängige Bürger der westlichen Gesellschaft im Judentum viele Fragen über diese traditionellen Glaubensinhalte aufgeworfen wurden. Diejenigen, die sich dem Reformjudentum verbunden fühlten, das in Deutschland im 19. Jahrhundert begann, waren sich keineswegs sicher, ob die Rückkehr ins Land Israel oder die Wiederherstellung des davidischen Königtums und erst recht der Wiederaufbau des Tempels und die Einrichtung täglicher Tieropfer ihre Hoffnungen und Sehnsüchte für die Zukunft ausdrückten. Die Vorstellung eines personalen Messias war für sie nicht akzeptabel. Stattdessen sprachen sie von einem messianischen Zeitalter des Friedens und sahen ihre eigene neue Situation der Befreiung als Vorläufer eines universalen Zustandes. Als die Reforme eine Überarbeitung der Liturgie in Übereinstimmung mit ihrem eigenen Glauben erreichten, wurde eine Reihe von Veränderungen an diesen Segnungen vorgenommen: von der völligen Streichung des Satzes „und den Thron Davids richte bald in ihrer Mitte auf“ bis zu sprachlichen Änderungen. Ein neueres Beispiel behält den Eröffnungssatz bei: „Erwecke bald einen neuen Spross aus David, deinem Knecht“, setzt aber dann mit einer Universalisierung fort, in der

die Sprache von Jer 33,15 verwendet wird: *zemach zedaka*, „einen Spross der Gerechtigkeit“. Das bewirkt, dass die partikularen und die universalen Elemente der messianischen Erwartungen zusammengehalten werden.

Natürlich gibt es hier eine Spannung zwischen dem überlieferten traditionellen Text und den Erwartungen, Realitäten und Glaubensmaximen der heutigen jüdischen Welt. Die Pluralität der religiösen Bewegungen und Ausdrucksformen innerhalb des Judentums, von verschiedenen orthodoxen Abstufungen („ultra-“, „toratreu“, „chassidisch“ (in unterschiedlichen Spielarten), „modern-“) über „traditionell“, „konservativ“, „masorti“ und „rekonstruktionistisch“ bis zu „reformiert“, „liberal“ und „progressiv“, jeweils in verschiedenen landestypischen Nuancen, zeigt die Bandbreite der vertretenen Glaubensüberzeugungen.

Säkulare Messianismen in der jüdischen Geschichte

Die religiös orientierten Bewegungen repräsentieren jedoch nur einen relativ kleinen Teil der Juden. Viele andere vertreten nicht-theologische, humanistische Positionen oder ersetzen ein Glaubenssystem durch Nationalismus oder Volkszugehörigkeit oder sind einfach indifferent gegenüber religiösen Fragen. Mit diesem Wissen ist es auch eine faszinierende historische Tatsache, dass Juden unter den Initiatoren und Anhängern der großen Bewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts waren. Darin kann man Elemente jüdischen messianischen Denkens entdecken, die jedoch rein säkular ausgedrückt werden. Die Bandbreite reicht vom Zionismus, der messianischen Hoffnung von der Rückkehr der Vertriebenen - allerdings ohne das Warten darauf, dass Gott sie verwirklicht -, bis zum Sozialismus und Kommunismus mit ihrem Universalismus und dem Ruf nach Gerechtigkeit und menschlicher Solidarität.

Messianische Erwartungen in der jüdischen Geschichte

Im Kontext der jüdisch-christlichen Beziehungen gibt es vielleicht eine andere Dimension jüdischer „messianischer“ Erwartungen, die angesprochen werden sollte. Es ist deutlich, dass sich die Idee eines „messianischen Retters“ historisch gesehen für das jüdische Volk zu verschiedenen Zeiten als katastrophal erwiesen hat. Die Gestalt Jesu und all die darauf folgenden Erfahrungen von Juden unter dem Christentum sind schon ein Beispiel für das Problem. Die Rebellion gegen Rom unter Bar Kochba, der von einem so bedeutenden rabbinischem Gelehrten

seiner Zeit wie Akiba für den messianischen König gehalten wurde, führte zur Zerstörung des jüdischen Lebens in Palästina. Der Pseudo-Messias Shabbatai Zvi und sein Nachfolger Jacob Frank verursachten eine jahrhundertelange völlige Störung des jüdischen Lebens. Sogar heute bilden der Glaube unter einigen Chassidim, der Lubawitscher Rebbe sei der Messias gewesen, und die Erwartung seines „zweiten Kommens“ eine bizarre Parodie jüdischer Erwartungen vermischt mit christlichen Glaubensinhalten.

Klassische jüdische Hoffnungen, wie sie in der Kodifikation des jüdischen Gesetzes durch Maimonides ausgedrückt wurden, beschränkten den Messias auf eine politisch mächtige, aber letztendlich nicht übernatürliche Gestalt, die jüdisches Leben im verheißenen Land durch Sammlung der im Exil Lebenden wiederherstellen und in eine Epoche universalen Friedens bringen würde. Maimonides beschreibt zum Beispiel das Zusammenliegen von Leopard und Lamm als Metapher für die Versöhnung politisch entgegengesetzter Nationen, nicht als eine Verwandlung der Natur.

Die Frage drängt sich auf, ob es überhaupt zu einer jüdischen Konzentration auf den Messias, der nur ein Element biblischer Tradition ist, gekommen wäre, wenn nicht unter christlichem Druck die Notwendigkeit bestanden hätte, eine Alternativtheologie zu einer so wichtigen Gestalt zu entwickeln. Die Perikope über den „leidenden Knecht“ in Jes 52,13 – 53,12 hat beispielsweise im Lauf der Jahrhunderte eine Reihe jüdischer Interpretationen hervorgerufen, die klar darauf abzielen, alternative Sichtweisen gegenüber christlichen Ansprüchen anzubieten, einschließlich Fragen hinsichtlich der Bedeutung des Textes. Die Gestalt könnte daher ein ehemaliger oder zukünftiger König Israels sein; einer der Propheten, vielleicht sogar Jeremia, der durch die Hände seines eigenen Volkes leiden musste. Die Beschreibung des „Knechts“ als „um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen“ ist deshalb kein „stellvertretendes Leiden“. Jeremia war vielmehr direktes Opfer der Taten



Maimonides,
Foto: Ursula Rudnick

seines Volkes, er wurde letztendlich in eine Grube geworfen und dem Tod überlassen. Andere sehen die Gestalt als den Messias, der noch kommen wird. Eine beliebte Deutung ist auch, dass der Knecht das jüdische Volk als Ganzes repräsentiert, das im Exil für Gott leidet.

Der Staat Israel – ein messianisches Ereignis?

Ebenfalls problematisch, wenn auch aus ganz anderen Gründen, ist, wie die Erschaffung des Staates Israel in klassisches messianisches Denken integriert werden kann. Die größten frühen Gegner des Zionismus waren die Reformer, die keine Notwendigkeit für eine primitive Spielart des Nationalismus sahen, weil sie an ihren Orten sehr zufrieden waren und darüber hinaus überall Weiterentwicklungen in Richtung einer Welt der Vernunft und universalen menschlichen Fortschritts wahrnahmen, ein messianisches Zeitalter ohne Messias. Als anderes Extrem betrachteten orthodoxe Gruppen den Versuch, Gottes messianisches Eingreifen in der Geschichte durch menschliche Bemühungen vorwegzunehmen, als Häresie. Es braucht nicht weiter hervorgehoben zu werden, dass sich – mit einigen Ausnahmen bei beiden Extrempositionen – die zwei Flügel des religiösen Judentums schon längst mit der politischen Realität der Existenz des Staates und seines außergewöhnlichen Einflusses auf das jüdische Leben weltweit abgefunden haben. Sie haben versucht, religiöse Ausdrucksmöglichkeiten für ihre Ansichten zu finden, aber die Frage bleibt bestehen, ob die Staatsgründung als „messianisches Ereignis“ betrachtet werden sollte. Das orthodoxe Rabbinat in Israel gab bei der Formulierung eines Staatsgebetes eine vorsichtige Antwort, indem es sie als *reschit zmichut ge'ulatenu*, den „Anfang des Sprießens unserer Erlösung“, bezeichnete. Das *zemach* aus unserem Jeremiavers ist dabei hörbar. Der „Anfang des Sprießens“ ist sicher ein Kompromiss, jedoch einer, der die Gegenwart mit Bedeutung erfüllt und dabei die Zukunft offen lässt.

Messianische Hoffnungen und der Widerspruch der Schoah

Über allen diesen Fragen und Spekulationen liegt der Schatten der „Schoah“, des „Holocaust“. Welcher Gott würde so etwas seinem Volk zustoßen lassen? Welche möglichen messianischen Hoffnungen könnten solch eine Gottverlassenheit verzeihen lassen? Manche argumentieren, dass die Erschaffung des Staates Israel eine „Kompensierung“ für den Verlust sei oder dass Gott, der während der Schoah für einen kurzen Moment anderswohin gesehen hätte, zumindest jetzt wieder fest an unserer Seite stünde. Aber der Preis von sechs Millionen Menschenleben, einschließlich einer Million Kinder, ist zu hoch für derart vereinfachende Gleichungen. Sogar das Stellen der legitimen Frage – nicht: „Wo war Gott?“, sondern: „Wo war die Menschheit?“ – weist nur auf eine entscheidende Schwierigkeit

hin, ohne in irgendeiner Weise das eigentliche Problem der Theodizee zu lösen. In der Tat kann es Generationen dauern, bis aus dem, was passiert ist, irgendeine Art religiöser Sinn gewonnen werden kann. Aber der Einfluss der Schoah, der zu den radikalen Veränderungen des jüdischen Lebens seit der Emanzipation mit der Aufspaltung der ethnischen und der religiösen Komponente der jüdischen Identität hinzukommt, führt dazu, dass solche klassischen religiösen Fragen einigen wenigen „Experten“ überlassen bleiben, den durchschnittlichen Juden jedoch kaum berühren.

Messianische Hoffnungen – heute kein Thema?

Außer bei denen, die sich ernsthaft mit dem jüdischen religiösen Denken und Handeln befassen, bei wenigen, manchmal gefährlichen jüdischen Fanatikern oder bei denen, die heute mit Elementen jüdisch-mystischer Lehre jonglieren, ist die messianische Frage im Moment eher auf Eis gelegt. Sie wurde durch eine „Theologie aus dem Bauch“ ersetzt, die sich auf „Überleben“ und Volksgemeinschaft – vor allem ethnisch und nicht religiös verstanden – gründet. Der Zionismus war wahrscheinlich der letzte bedeutende Ausflug des messianischen Traumes, wenn auch in säkularem, dadurch jedoch nicht weniger emotionalem und irrationalen Gewand. Was mit dem Staat Israel passiert, sein Schicksal in der Zunderschachtel des Nahen Ostens und sein dramatischer Bedarf, 2000 Jahre jüdischen Minderheitsstatus zu verarbeiten und mit der Macht zurechtzukommen, wird ein wichtiger jüdischer Tagesordnungspunkt in der näheren Zukunft sein – gemeinsam mit den in der Diaspora virulenten Problemen der Assimilierung, der Mischehen, des Antisemitismus und des völligen Aufgehens in der Umwelt. Pragmatismus und die politische Realität stehen im Mittelpunkt und mühen sich ab mit den Resten der theologischen Versprechen und Fantasien. So sieht es heute aus. Aber wenn man die außerordentlichen Änderungen in der jüdischen Geschichte betrachtet, die fast über Nacht geschehen sind: Wer weiß dann, was morgen passieren wird?

ADVENT ODER: SPLITTER DER MESSIANISCHEN ZEIT

Britta Jüngst

Wie gut, dass Jahr für Jahr Advent wird

Als ich eine engagierte Theologiestudentin war, gab es einige biblische Themen, die mein Theologinnenherz sofort einige Takte schneller schlagen ließen: der Gedanke an den Auszug Israels aus der Sklaverei, auf den Jeremia hier anspielt, ließ mir Freiheitslieder in den Ohren klingen; „*mischpat uzedaka baarez*“, die Regierungsprinzipien des Königs, auf den der Prophet hofft, ließ mich an gemeinschaftliches Leben, geteilte Güter, Fürsorglichkeit und Solidarität denken.

Das war meine Perspektive, meine Leidenschaft als Bibelleserin, Theologin, zukünftige Pfarrerin. Ehrlich gesagt: dem gilt immer noch meine Leidenschaft, nur hat sie heute den Blick für die kleinen, eher unscheinbaren Veränderungen, denen die Kleider gesellschaftlicher Umstürze stets zu groß sind, dazugelernt. Wie gut, dass Jahr für Jahr Advent wird. Dass jedes Jahr ein neuer Anfang gesetzt wird und damit die Sehnsucht nach Fülle, Heilsein, Geborgenheit in Gottes Nähe zurück gebracht wird in unseren Alltag!

Advent, das ist die jährliche Zeit der Vorfreude, der Sehnsucht nach einem gelingenden Leben und heilen Beziehungen. Die Zeit, in der Menschen darauf zu hoffen wagen, dass sie Gottes Gegenwart in ihrem Leben spüren, obwohl Menschen Lebensnotwendiges vorenthalten wird, obwohl Menschen ins Abseits gedrängt werden. Die Sehnsucht nach Heil bleibt wach, allen Widrigkeiten zum Trotz. Christinnen und Christen binden ihre Sehnsucht an ein ganz alltägliches Geschehen: an die Geburt eines Babys. „Die Verkündigung der Geburt eines Kindes weckt Erwartungen, die uns Hoffnung ermöglichen und einen verheißungsvollen Blick auf Zukunft erlauben“ (Günter 38).



Walter Habdank, Ausschau

Sehnsucht nach Heilsein und die Erfahrung der Wirklichkeit

Der suchende Blick nach dem Heilvollen in der Welt und unter den Bedingungen der Welt verstärkt die Spannung zwischen Sehnsucht und Realität. In dieser Spannung zu stehen, diese Erfahrung teilen wir mit dem Propheten Jeremia, der so viel Leid erfährt in seinem Leben, dass er am liebsten gar nicht geboren wäre. Der sich mit seinem Körper und seinem Reden dafür einsetzt, dass die Leute verstehen, was Gott ihnen durch den Propheten sagen will. Der die Katastrophe der

Zerstörung Jerusalems und des babylonischen Exils kommen sieht, sie am eigenen Leib erlebt, sein Land verlassen muss. Die unheilvolle Realität des Volkes wird im Jeremiabuch oft von Frauenstimmen wiedergegeben. Die Erfahrungen werden als Vergewaltigung, Leid, Geburtsschmerz beschrieben. Die Erfahrungen der Frauen repräsentieren die Erfahrungen der Gesellschaft als Ganze. „Symbolisch und konkret, das Zerschneiden von Frauenkörpern ist das Zerschneiden von Gesellschaftsstrukturen; und umgekehrt manifestieren sich zerbrochene Gesellschaftsstrukturen in Gewalt gegen die schwächeren Glieder einer Gesellschaft, besonders gegen Frauen und Kinder“ (Bauer, 266).

Hoffnung – woher und worauf?

Einen Grund für eine Hoffnungsansage hat Jeremia eigentlich nicht, nur das Vertrauen darauf, dass Gottes Wort an ihn wahr wird: Siehe, Tage kommen, an denen Hoffnungsvolles geschieht! Bessere Tage! Eindringlich bringt Jeremia seine heilvolle Zukunftsansage den Zuhörenden nahe. Die Wiederholung, dass Tage kommen werden (VV 5.7), Tage eines gerechten Königs (V 6) setzt auf die suggestive Kraft dieser bevorstehenden Wirklichkeit.

Jeremia knüpft an die messianische Hoffnung auf einen neuen Davididen an. Da mit den letzten jüdischen Königen Jojachin und Zedekia die Erbfolge der Daviddynastie beendet ist, muss etwas völlig Neues geschehen: ein neuer König, ein gerechter Spross ist versprochen. Jeremia beschreibt (wie auch Jes 11) kurz vor dem Exil diesen von Gott eingesetzten Zukunftskönig mit deutlich königskritischer Tendenz als Garanten des Gottesrechts. Recht und Gerechtigkeit (*mischpat uzedaka*) bilden seine Regierungsgrundlagen. Der neue König wird den Namen tragen: „Gott ist unsere Gerechtigkeit“ – ein Wortspiel mit dem Namen Zedekias „meine Gerechtigkeit ist Gott“, der die Hoffnung der Menschen auf Recht und Gerechtigkeit nicht erfüllt hat.

Erlösung – auf dem Schauplatz der Geschichte

Jer 23,5-8 wird zumeist zu den messianischen Texten der Hebräischen Bibel gezählt, zumindest als „Vorform messianischer Weissagungen“ (Wanke, 206) angesehen, die die Rückkehr aus dem Exil und einen neuen Exodus aus den Ländern der Zerstreuung und Verbannung verheißt. Israel erwartet den Messias als einen, der die nationale Autonomie wiederherstellt, die Unterdrückung durch die Völker beendet, die Exilanten zurückführt und eine gerechte Herrschaft in Erez Jisrael etabliert in Frieden mit den Völkern (Jes 9,1-6:11,1-5; Jer 23,5f. 33,14-26; Mi 5,1-5; Hag 2,21-23). Diese Erwartung teilt Jeremia: ein rechtmäßiger König

wird in Recht und Gerechtigkeit das Volk leiten, das aus der Verbannung und Zerstreuung zurückgeholt ist und nun in Sicherheit in seinem Land, auf seiner Erde wohnt. „Das Judentum hat, in all seinen Formen und Gestaltungen, stets an einem Begriff von Erlösung festgehalten, den sie als einen Vorgang auffasste, welcher sich in der Öffentlichkeit vollzieht, auf dem Schauplatz der Geschichte und im Medium der Gemeinschaft, kurz, der sich entscheidend in der Welt des Sichtbaren vollzieht und ohne solche Erscheinung nicht gedacht werden kann“ (Scholem, 121).

Nur individuelle Erlösung?

Diese Erkenntnis, dieser Zusammenhang von Innerlichkeit und politischer Erwartung ist im Mainstream der christlichen Tradition verloren gegangen. Jesus wird als der bereits gekommene Messias Israels behauptet und bekannt. In den Evangelien werden Messiaserwartungen an Jesus herangetragen: „Stellst du in dieser Zeit für Israel das Reich wieder her?“ (Apg 1,6). Solche Erwartungen wurden von der Tradition des Messiasgedankens bzw. der Geschichte des Volkes Israel geprägt. Doch niemand kann behaupten, dass die politischen Veränderungen, die mit dem Kommen des Messias unlösbar verbunden sind, tatsächlich eingetreten sind. Der Evangelist Lukas begegnet dieser Schwierigkeit, indem er Jesus selbst immer wieder das Kommen des Menschensohnes ankündigen lässt, das von Zeichen – den Geburtswehen des Messias – begleitet wird, und indem er betont, dass Kriege und Aufstände der Erlösung nicht unmittelbar vorangehen. Vielmehr kündigen diese Zeichen an, dass „eure Erlösung naht“ (Lk 21,9). So ist und bleibt die endgültige Erlösung letztlich unverfügbar und nicht zu errechnen. Doch die Messiasidee wurde spiritualisiert, der Messias wurde zunehmend als Weisheitslehrer, leidender Prophet, Gerechter, Überwinder des Todes, Befreier von Schuld angesehen. Seine Feinde sind nicht mehr die Besatzer, sondern Satan und Dämonen, sein Sieg bedeutet nicht mehr die nationale Befreiung, sondern die Überwindung der Unkenntnis Gottes (so Berger, 26). Das hat bis in die jüngere Theologiegeschichte Folgen. Paul Tillich z.B. beschreibt das messianische Denken und die Wandlung, der es vom Judentum zum Christentum unterworfen war: Das Christentum musste, um nicht zur beliebigen historischen Bewegung zu werden, seinen universalen Charakter geltend machen, d.h. „die horizontale Linie der Erwartung des neuen Seins mit der vertikalen vereinigen.“ (Tillich, 99). Auf der Horizontalen wird Jesus Christus geschichtlicher Sinn zugeschrieben in Übernahme messianischer Vorstellungen aus dem Judentum. „... der Messias blieb immer auf die Geschichte bezogen, d.h. auf eine historische Gruppe, auf ihre Vergangenheit und Zukunft, ... er verwandelt die historische Szene selbst.“ (Tillich, 98). Demgegenüber stehen im jungen Christentum Tendenzen, die den transgeschichtlichen Charakter der in Jesus schon geschehenen Erlösung betonen.

Die eschatologische Hoffnung – und damit auch die ihr innewohnende revolutionäre Kraft – trat fast völlig zurück. Erlösung bedeutet in diesem transgeschichtlichen Sinn individuelle Erlösung.

So geht der messianischen Idee jegliche revolutionäre Sprengkraft verloren. „Die Umdeutung der prophetischen Verheißungen der Bibel auf einen Bereich der Innerlichkeit ... erschien den religiösen Denkern des Judentums stets als eine illegitime Vorwegnahme von etwas, das im besten Falle als die Innenseite eines sich entscheidend im Äußeren vollziehenden Vorgangs in Erscheinung treten konnte, nie aber ohne diesen Vorgang selbst“ (Scholem, 122).

Die Verinnerlichung der politischen Messiasidee mag eine psychologisch verständliche Reaktion auf die Überforderung schwieriger Zeiten und Situationen sein, biblisch-geschichtlich ist sie nicht.

Der Spross – ein sichtbarer Anfang

Doch neben den konkreten politischen Erwartungen widerspricht die Sprache und Bilderwahl dieses Jeremiatextes solcher Spiritualisierung, denn Jeremia benutzt ein sehr konkretes Bild für den Messias: er wartet auf einen Spross (*zemach*). Dieser Ausdruck bezeichnet das Sprießen einer Pflanze, den Augenblick, an dem sie zart und sichtbar aus der Erde hervorkommt. Es geht um einen sichtbaren Anfang von etwas Neuem, das Überfluss und Lebensfülle (Ez 17,6; Pred 2,6), Schönheit und Glück (Jes 44,4; Ez 16,7) verheißt. Nach einem Regenguss kann man unter den klimatischen Bedingungen Israels solches Sprießen erwarten. Daher wird es zu einem Hoffnungsbild (Jes 55,10; Ps 104,14) (so Amsler, Wörterbuch). Dtjes hat dieses Wort aus dem pflanzlichen Leben vollständig übertragen in den Bereich der Geschichte, und Jeremia tut das hier auch.



Walter Habdank,
Am Wasser gepflanzt

Die Geschichte Israels von den Anfängen an wird dargestellt als Geschichte von Generationen (vgl. Breukelmann). In der Bezeichnung „Toledot“ (wörtlich: Gebärlassungen) ist diese Tatsache ausgedrückt. Walter Benjamin schreibt in seinen geschichtsphilosophischen Thesen den Menschen, jeder Generation, eine

„schwache messianische Kraft“ zu, „an welche die Vergangenheit Anspruch hat“ (Benjamin, 694). Wann immer diese schwache messianische Kraft wirksam wird und die Geschichte von Gewalt und Zerstörung unterbrochen wird, werden Splitter der messianischen Zeit und Wirklichkeit in unsere Gegenwart eingesprengt, geschieht Erlösung, in jeder Generation und durch jede Generation.

So muss auch dieser Spross in diesen Generationen stehen, also geboren werden. Das Hifil „aufstehen lassen“ (V5) nennt allein die Aktivität Gottes und verschleiert die Tatsache der Geburt. Doch im Kommen des Messias geschieht das Allerkonkreteste: die Geburt.

Anfangen-Können



Walter Habdank, Simeon und das Kind

Die Philosophin Hannah Arendt hat, basierend auf Motiven aus der jüdischen und christlichen Tradition, die Tatsache, dass jeder Mensch geboren wird, zum Ausgangspunkt ihres Denkens gemacht. Sie sieht in der Gebürtigkeit der Menschen, in der Tatsache, dass Menschen durch Geburt in die Welt eintreten, die Grundbedingung der menschlichen Existenz, des Handelns und der Beziehungen. Mit jeder Geburt beginnt etwas Neues, denn die Neankömmlinge können Unvorhergesehenes in die Welt bringen und sie damit verändern. Mit der Gebürtigkeit hängt somit auch die Hoffnung auf eine Veränderung und Verbesserung

menschlichen Lebens zusammen. „Denn es ist die Gebürtigkeit, die die Möglichkeit des Anfangen-Könnens bietet und die darum Hoffnungen auf ein Zusammenleben zu wecken vermag, das besser gelingt. ... Denn im Geborensein als Grundstruktur des menschlichen Lebens, als Struktur des In-das-Leben-und-auf-die-Welt-Kommens, ist all das angelegt, was Am-Leben-Bleiben, aber auch Wachsen, Gedeihen, Verändern, Gelingen und Glücklichein heißen kann. Die „messianische Kraft“ lässt sich bei Arendt folglich als diejenige Hoffnung verstehen, die die Ankündigung eines Neuankömmlings beziehungsweise die eines jeden Anfangens in der Welt hervorruft. Bei Arendt ist es daher der bestimmte, einzelne Neuankömmling, der die Welt verändern kann, indem er in das schon vorhandene Bezugsgewebe der Menschen seinen eigenen Faden einschlägt, indem er die Initiative ergreift, indem er etwas anfängt ...“ (Günter, 65f).

Die Adventszeit ist also eine Zeit des Wartens auf eine freudige Niederkunft. Im Kind Jesus liegt ein Versprechen auf das künftige Heilwerden der Menschen. Durch den jüdischen Messias sind nun nicht-jüdische Frauen, Männer, Kinder angesprochen, auf die Erfüllung der Sehnsucht zu hoffen und daraufhin tätig zu sein, der messianischen Kraft in der Geschichte nachzuspüren und durch ihr Handeln und Denken die Katastrophengeschichte zu unterbrechen.

Dabei ist Weihnachten – biblisch gesehen – keineswegs die Erfüllung der immer gleichen Erwartungen. Maria kommt wie die Jungfrau zum Kind, bei der Geburtsvorbereitung geht so gut wie alles schief und die Weisen aus dem Morgenland finden statt des erwarteten reichen Königs ein Kind in der Krippe. Es ist das Unerwartete, das die Weihnachtsgeschichte so spannend macht. In überraschenden Formen werden – so deuten es die Evangelisten – prophetische Verheißungen wahr und erschließen sich bestimmten Menschen zu einer bestimmten Zeit. Für die Teilnehmerinnen des Frauenwochenendes lag darin die befreiende Botschaft: In all dem, was in der Adventszeit getan werden muss, auch das Nicht-Machbare geschehen zu lassen; in all dem Vertrauten das Unerwartete zu akzeptieren.

B Messianische Erwartungen – Gedanken zur Predigt

Die Spannung von Erwartetem und Unerwartetem prägt die Weihnachtsgeschichte und die Adventszeit. Sie kann auch als hermeneutischer Schlüssel zum Verständnis von messianischen Weissagungen, insbesondere von Jer 23,5-8, dienen. Verschiedene Elemente können in einer Predigt über diesen Text zum Ausdruck kommen.

1. In welcher Gestalt wird er kommen, der Messias?

Der Ausgangspunkt der messianischen Erwartungen sind konkrete Worte in den biblischen Büchern. In Jer 23 ist es das Versprechen Gottes, einen Spross der Gerechtigkeit zu erwecken, der Juda helfen und Israel aus der Zerstreuung sammeln wird. Klar und einfach scheinen die Sätze des Predigttextes, ausgesprochen durch den alttestamentlichen Propheten und nach ihrer schriftlichen Fixierung vielfach vorgelesen in christlichen Gemeinden. Doch er beinhaltet auch Unbekanntes, vor allem die spannende Frage: Wie wird er aussehen, dieser Spross?

Von den verschiedenen Deutungen der messianischen Verheißungen im Judentum schreibt Jonathan Magonet in seinem Beitrag: Sollte mit dem Spross eine Einzelperson gemeint sein? Oder eine politische Bewegung wie Sozialismus oder Zionismus? Kann der Staat Israel ein Spross der Gerechtigkeit sein?

Ähnlich konträre Erwartungen an eine endzeitliche Aufrichtung der Gottesherrschaft finden sich in der Kirchengeschichte. Man vergleiche nur die apokalyptischen Visionen der Johannesoffenbarung und ihre spätere Rezeption mit der Erwartung eines sukzessive wachsenden Gottesreiches der Sittlichkeit im Kulturprotestantismus.

In der Predigt über Jer 23 könnten zwei oder drei dieser messianischen Erwartungen als verschiedene Versionen eines Filmanfanges dargestellt werden: Der

Spross der Gerechtigkeit als Kriegsheld, als ein Kollegium von Realpolitikern, als völkerübergreifende Idee ...

2. Die politische Dimension der messianischen Hoffnung

Ehrlich gesagt: Die Erwartung eines gerechten Politikers, der die Kraft und die nötige Unterstützung im Volk hat, heilvolle Reformen durchzusetzen, ist mir im Moment abhanden gekommen. Und wie sollte im Moment jemand das jüdische Volk zusammenführen aus allen Ländern, in die es vertrieben wurde?

Ich habe den Eindruck, dass zur Zeit weniger einigende als vielmehr diffundierende Mächte wirken. Terrorattentate sprengen Gesellschaften auseinander und führen politische Hardliner aufs Feld, die wenig Konstruktives bewirken. Gerechtigkeit versickert in politischen Ratlosigkeit. Schuldenberge überall führen zu Sozialabbau und Verarmung, ohne dass sich die Staatsfinanzen sichtbar verbessern. Politische Rezepte sind rar.

Doch gerade in solchen Situationen setzen die messianischen Verheißungen des Alten Testaments an. In politischen Krisenzeiten traten die Propheten auf und verkündeten die unerwarteten Gottesworte. Das entfaltet Britta Jüngst in ihrem Aufsatz. Gegen die Tendenz zur Spiritualisierung der Messiasidee im mainstream der Christentumsgeschichte macht sie auf die unverzichtbare politische Dimension



Viele kleine Leute

der Prophetenworte aufmerksam. Die Verheißung gilt und kann ihre Kraft in „Splittern der messianischen Zeit und Wirklichkeit“ in jeder Generation entfalten. Auch Jonathan Magonet weist darauf hin, dass die messianischen Erwartungen den – oft notwendigen – Pragmatismus transzendieren, denn: „... wenn man die außerordentlichen Änderungen in der jüdischen Geschichte betrachtet, die fast über Nacht geschehen sind: Wer weiß dann, was morgen passieren wird?“

Die messianische Hoffnung auf Änderung der politischen Verhältnisse – im Kleinen oder im Großen - sollte auch in einer Predigt über Jer 23,5-8 zur Sprache kommen.

3. Jedem Anfang liegt eine Hoffnung inne

Im Jesusbaby, dessen Ankunft wir zu Weihnachten feiern, beginnt ein neuer Strom der Hoffnung in der Welt. Und, wie Britta Jüngst es mit Hannah Arendts Philosophie der Gebürtigkeit beschreibt: Jeder neue Mensch, der auf die Welt kommt, jedes Anfangen in der Welt bringt neue Hoffnungen und damit „messianische Kraft“ mit sich.

Vom Advent als Zeit der Anfänge kann die Predigt symbolisch für alle Anfänge in unserem Leben reden: Das Kirchenjahr beginnt, das Türchen mit der 1 wird geöffnet. Manche fangen den Advent an mit Vorsätzen, dieses Jahr früher fertig zu sein mit den Weihnachtseinkäufen, manche wollen jeden Abend beten. Die am 1. Advent noch frisch duftenden Tannenzweige wecken vertraute und vergessene Gefühle, jede Kerze am Adventskranz leuchtet den Beginn einer neuen, einmaligen Woche.

Mit vielen kleinen Anfängen leben Menschen im Advent zu auf das Fest des Anfangs Jesu in der Welt. Die Adventszeit ist die Zeit des Hoffens, des Glaubens und des Zweifelns, die Zeit der immer tiefer werdenden Dunkelheit, die vom Licht in der Finsternis weiß. Sie ist die Zeit der Hoffnung auf Harmonie und gleichzeitig die Zeit der schlimmsten Familienstreitigkeiten. Und Advent ist die Zeit, auf die Weihnachten folgt und sich Hoffnungen erfüllen und Überraschungen ereignen, egal, wie es in den Häusern und Ställen aussieht.

C Bausteine für die Liturgie

Confiteor

- L: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, ...
G: ... der Himmel und Erde gemacht hat.
L: Himmel und Erde hat Gott gemacht,
die Welt, die wir kennen,
und die Welt, die kommen wird.
Gott hat uns unser Leben geschenkt,
so wie wir es lieben und wie es uns manchmal ärgert.
Und Gott hat uns seine Worte gegeben,
Visionen einer neuen Welt,
auf die wir hoffen können.
Manchmal leben wir voll Freude in unserer Welt
auf die Welt Gottes zu.
Manchmal stecken wir aber auch fest:
in ewig gleichen Gedanken, in Ängsten, in Egoismus,
so dass Gottes Verheißungen nicht zu uns durchdringen.
Das bekennen wir vor Gott und sprechen:
Gott sei mir Sünder gnädig.
- L.u.G: Der allmächtige Gott erbarme sich unser.
Er vergebe uns unsere Sünde,
und führe uns zum ewigen Leben.
- L: Der allmächtige und gütige Gott hat sich unser erbarmt.
In Jesus Christus hat er uns seine Liebe gezeigt,
durch die Propheten hat er uns
Vorstellungen von einer neuen Welt gegeben.
So heißt es beim Propheten Jesaja:
„Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht,
und über denen, die da wohnen im finstern Lande,
scheint es hell.“
Das verleihe Gott uns allen.
Amen.

Vorbereitungsgebet
(alternativ zum Confiteor)

Advent – die Zeit der Dunkelheit und der Kerzen,
die Zeit der näher kommenden Weihnacht.
Vorbereitungen auf das Fest füllen unsere Tage,
Adventsfreude, Erwartungen, Hoffnungen.
Sehnsüchte werden uns bewusst:
nach Frieden, nach Liebe, nach Verständnis.
In der Stille wollen wir vor Gott bringen,
was uns fehlt und wovon wir träumen.

- *Stille* -

Guter Gott,
wir bringen unsere Wünsche und Träume vor dich.
Viel hast du uns gegeben,
und doch gibt es auch so viel, was wir vermissen.
Wir bitten dich:
Sei bei uns jetzt, in dieser dunklen Zeit im Jahr,
und entzünde in uns Lichter der Freude, der Liebe und der Hoffnung.
Lass uns dein Licht leuchten
und deine Herrlichkeit erscheinen,
wie du es deinem Volk Israel und uns allen verheißen hast.
Amen.

Tagesgebet

Ewiger Gott,
durch die Propheten hast du uns Visionen gegeben
von einem neuen Himmel und einer gerechteren Erde.
Hilf, dass wir nicht aufgehen in unserer kleinen Welt,
sondern auf deine Verheißungen zu leben und handeln.
Das bitten wir durch deinen Sohn Jesus Christus,
unser Licht des Lebens.
Amen.

oder

Gott, König der Ehren,
die Türen unserer Herzen wollen wir dir öffnen,
die schweren Tore der Welt wollen wir weiter aufschieben.
Wir brauchen es, dass du einziehst in unsere Wohnungen und Städte,
dass du in deinem Volk Israel lebst
und den anderen Völkern
das Licht deines Sohnes Jesus Christus scheinen lässt.
Darum bitten wir dich,
Gott unsere Hoffnung,
in Ewigkeit.
Amen.

Fürbittengebet

Guter Gott,
immer wieder ermöglichst du uns Menschen neue Anfänge,
immer wieder befreist du uns zu neuem Leben.

Wir bitten dich
für die Menschen in Krisengebieten:
im Irak, in Tschetschenien, in Burundi und in vielen anderen Ländern.
Gib den Politikern im Land Visionen
von einer gerechten und friedlichen Gesellschaft
und gib den Menschen Kraft und Hoffnung,
um schwere Zeiten zu überstehen.
Ganz besonders bitten wir dich für dein Volk Israel.
Stärke die friedfertigen Menschen in Israel und Palästina

und zeige Wege,
dass Israel und seine Nachbarländer sicher wohnen können.

Wir bitten dich auch
für deine Kirche.
Hilf uns Christen und Christinnen,
dass wir nicht in Diskussionen
über die schwierige Finanzsituation stecken bleiben,
sondern gib uns Schwung und Ideen,
damit wir eine lebendige Gemeinschaft bleiben
und auf dein Reich zu leben.

Wir bitten dich
für alle, die in dieser Adventszeit einsam, traurig oder enttäuscht sind.
Schenke ihnen Menschen, die ihnen zur Seite stehen,
und sei du selbst bei ihnen in den schwierigen Stunden.

Auch für uns selbst wollen wir bitten,
dass wir uns nicht arrangieren mit Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit.
Hilf uns, dass wir aus deinen Verheißungen leben,
dass wir glauben an die Welt, die du für uns bestimmt hast.

Mit den Worten deines Sohnes Jesus Christus beten wir:

Vater Unser

Liedvorschläge

Macht hoch die Tür (EG 1)
Die Nacht ist vorgedrungen (EG 16)
Das Volk, das noch im Finstern wandelt (EG 20)
Dies ist die Nacht, da mir erschienen (EG 40)
Der Himmel, der ist, ist nicht der Himmel, der kommt (EG 153)
Herr, mach uns stark im Mut, der dich bekennt (EG 154)
Komm, Herr, segne uns (EG 170)
Lobt und preist die herrlichen Taten des Herrn (EG 429)

Aus dem Regionalteil Bayern und Thüringen:
Gott Lob, ein neues Kirchenjahr (EG 537)
Licht, das in die Welt gekommen (EG 550)
Herr, wir bitten: Komm und segne uns (EG 572)
Hoffnung die dunkle Nacht erhellt (EG 628)

A Einstimmung zum Familiengottesdienst am 1. Advent

Volle Kirchen am 1. Advent – trotz Entkirchlichung

Dieser Entwurf für einen Familiengottesdienst am 1. Adventssonntag entsteht in Berlin, in einer Situation, die im Ost- wie im Westteil weitgehend vom Abbruch kirchlicher Traditionen geprägt ist.¹ Daher ist es bemerkenswert, dass es außer dem Heilig Abend zwei Gelegenheiten des Kirchenjahres gibt, an denen vor allem Familien, d.h. Erwachsene mittleren Alters mit ihren Kindern, vor allem im Kindergarten- und Grundschulalter die innerstädtischen Kirchen füllen. Dies sind das Ernte-Dank-Fest und der 1. Advent. Nach meiner Beobachtung ist dies eine sich verstärkende Tendenz der letzten Jahre. Es ist sinnvoll, gerade an diesen Festtagen Familiengottesdienste anzubieten.

Familiengottesdienste sprechen Kleine und Große an

Familiengottesdienste sind Gottesdienste, die die einfachen und grundlegenden Dinge unseres Glaubens auf einfache und grundlegende Weise ausdrücken und feiern. So werden Kinder angesprochen und ebenso Erwachsene, die aus den unterschiedlichsten Gründen den alltäglichen Kontakt damit verloren haben.

Es sind keine Kinderveranstaltungen, bei denen die Erwachsenen nur das Publikum für ihre Kinder sind. (Manche der begleitenden Eltern mögen das so sehen oder vorschützen, die Vorbereitenden dürfen sich von dieser Haltung nicht leiten lassen.) Das bedeutet z.B., dass nicht alle Texte „kindgerecht“ – damit ist meistens der aktive Wortschatz von Kindergartenkindern gemeint – sein müssen. Auf die richtige Mischung der Sprachebenen kommt es an. Kinder haben auch etwas von Texten, die sie nicht „verstehen“, weil sie assoziieren. Die Befürchtung Kinder werden unruhig, ist unnötig. Wenn sie z.B. zwischendurch direkt angesprochen werden, hören Kinder auch zu, wenn sie nicht alles verstehen. Das wichtigste für Kinder und für Erwachsene, damit sie etwas von einem Gottesdienst haben, ist die Atmosphäre und einzelne „Bilder“, die von Kopf und Herz „verstanden“ werden. Das können Sprachbilder sein, selbst gemalte Bilder, Dias an der Wand, Aktionen mit allen, Anspiele u.v.a.m.

¹ Die Situation in Berlin ist mit Sicherheit schärfer als in Bayern. Der Abbruch kirchlicher Traditionen ist jedoch auch hierzulande festzustellen, er manifestiert sich nicht in dem Maße wie in Berlin in Kirchenausstritten, ist aber von der Sache her durchaus vergleichbar mit der Situation in Bayern. (Hg)

Das Team aus Laien und Pfarrer/in zeigt das „Priestertum aller Gläubigen“

Ein Pfarrer oder eine Pfarrerin arbeitet mit im Team, muss im Gottesdienst aber keine hervorgehobene Funktion haben. (Deshalb sollten sich die Vorbereitenden jedes Mal die Frage stellen, ob es für diesen Gottesdienst sinnvoll und hilfreich ist, wenn die Pfarrerin oder der Pfarrer den Talar trägt.) Das „Priestertum aller Gläubigen“ ist eine wichtige Botschaft jedes Familiengottesdienstes. In unserem Gottesdienst zum 1. Advent ist es z.B. so, dass drei verschiedene Sprecherinnen oder Sprecher Verkündigungsaufgaben haben.

Die Erwartungen auf einen stimmungsvollen ersten Advent

Mit dem Gottesdienstbesuch am 1. Advent verbinden viele bestimmte Erwartungen und Hoffnungen. Es wird eine Atmosphäre gesucht, eine Stimmung, Kindheitserinnerungen und Gefühle. Am 1. Advent ist Atmosphäre noch wichtiger als sonst: erwarten und erwartet werden, willkommen heißen und geheißt werden, zur Ruhe kommen, sich freuen und vorgehen, ... All dieses kann sich am Anzünden der ersten Kerze am Adventskranz verdichten. Auch wenn vieles davon unbewusst oder nicht klar artikuliert ist, so sind das Suchbewegungen in eine Richtung, die wir als christliche Gemeinde unterstützen. Wir wollen dafür sorgen, dass dies nicht in Gefühls- und Gemütlichkeitsduselei verkommt, sondern dass die Haltung der Erwartung und der Hoffnung auf eine Welt und ein Leben, wie es sein könnte, wie Gott es gemeint hat, Ausdruck findet und gestärkt wird. Der sentimentale Stoßseufzer nach Frieden und gerechtem Teilen ist ein nicht zu verachtender Anfang.

Am Beginn: gemeinsam die Adventsstimmung schaffen

Die ankommenden Gäste sollen sich erwartet und willkommen fühlen. Deshalb werden sie schon am Eingang persönlich begrüßt.

Wichtig ist, dass die Gottesdienstbesucherinnen und Besucher nicht reine Konsumenten, sondern auch Mitgestalter dieser Atmosphäre sind. So hat sowohl das feierliche Orgelvorspiel wie auch das Aufstehen, Händehalten und Gemeinsam-Singen des Liedes „Jetzt sind wir bereit“ seinen Platz und Sinn. (Es kann auch ein anderes gemeinschaftliches Eingangsritual sein.)

Die Musik

Mit dem/der Kirchenmusiker/in sollte besprochen werden, welchen Klang das Vorspiel (freudig, erwartungsvoll, aber ruhig oder zur Ruhe führend, nicht triumphal, heftig) und Nachspiel (Türen aufstoßend – wie „Macht hoch die Tür“ –, in Bewegung bringend, kräftig) haben sollen, welche Funktion die Lieder im Gottesdienst haben, an welchen Stellen meditative Instrumentalmusik (Orgel?) gebraucht wird, u.ä.

Liturgische Tradition und Bibeltext

Das trinitarische Votum in der sonst eher informellen, freundschaftlichen Begrüßung macht deutlich: Dies ist von Anfang bis Ende ein „vollgültiger“ Gottesdienst, auch wenn er sich zwischendurch anders anfühlt als ein traditioneller Gottesdienst.

Einige Stücke der Gottesdiensttradition sollten bewusst bewahrt und geübt werden. Ich schlage dafür Eingangsvotum, Psalm, Vater Unser und den aronitischen Segen vor.

Der Psalm – gerne aus dem Evang. Gesangbuch im Wechsel mit der Gemeinde gesprochen – mit seiner fremden Sprache und Bildern macht deutlich: Die Texte der Bibel sind von Anfang an die Grundlage, von der wir ausgehen. Dies wird auch durch die Rahmung der einzelnen Gottesdienstteile durch die verschiedenen Bibeltexte deutlich.

Die Sprache für Kinder und Erwachsene

Die Sprache des Eingangsgebets soll für Kinder verständlich sein. Sie sollen sich darin aufgehoben fühlen. Die Erwachsenen sollen sich ebenso darin wiedererkennen. So gilt für die Texte allgemein: Für die Kinder müssen sie kurz und konkret sein. Für die Erwachsenen müssen gleichzeitig noch andere, übertragene Bedeutungsebenen durchscheinen und zum Assoziieren (ver-)führen.

Vier Aktionen, Bibeltexte und Gedanken dazu

Nach dem Eröffnungsteil, in dem wichtig ist, dass die Besucherinnen und Besucher in eine Atmosphäre mit hineingenommen werden, die ihrer Vorfreude entspricht, führt der Bogen des Gottesdienstes zur ersten Aktion. Mit dem Anzünden der Kerze findet die Bewegung, die erst mal das persönliche Gefühl, das Herz ansprechen und öffnen will, ihren ersten Höhepunkt. Es wird bewusst, dass unsere Herzen viele und tiefe, wichtige und unerfüllte Wünsche in sich bergen, über deren Richtung und Inhalt wir oft im ersten Moment gar nichts genaues wissen als nur: Es muss eine bessere Welt geben.

Die Aktionen 2 bis 4 knüpfen äußerlich an den Dingen an, die in – einigen – Familien, Kindergärten, manchen Schulen usw. im Advent getan werden und die ja alle Teile der Vorbereitung auf Weihnachten sind. Wir können sie also auch anschauen als Lernstücke: Wie lernen wir das erwartungsvolle Warten? Wie lernen wir so wünschen, dass sich etwas ändert? Letztlich: Wie lernen wir beten?

Frieden herbeisingen und Vorbereitungen auf einen hohen Gast treffen

Beim Singen rührt die Melodie an, das gemeinsam Singen tut gut, aber wir singen auch einen Text. Der hat einen unserer tiefsten Wünsche zum Inhalt: Frieden. (Schalom ist noch mehr, als unser Wort Frieden meint: Frieden und Gerechtigkeit bei den Menschen und Gott ruht bei ihnen.)

Falls jemand der Entwurf für den Gottesdienst zu lang vorkommt, kann an dieser Stelle gekürzt werden. Der „Teil III: Vom Frieden singen“ kann am ehesten wegfallen. Ein Lied sollte dann an dieser Stelle hineingenommen werden.

Ein Traditionsstück, das von vielen im Gottesdienst zum Ersten Advent erwartet wird, ist das Lied „Macht hoch die Tür“ (EG1). Dies habe ich in die zweite Hälfte des Gottesdienstes gesetzt, weil es inhaltlich gut in die Entfaltung des Gedankens passt: Wen oder was erwarten wir?

Wie kommt Schalom? Durch einen Einzelnen, einen Helden, einen Heiland? Nein und ja. Das sind die Hintergedanken bei der 3. Aktion, dem Schmuck-Basteln und dem „Bedenketext“ des Spr.3 (3. Sprecher/in) dazu.

Lernen zu beten, dass es hilft

In der Wunschzettelaktion schließlich geht es darum, unsere Wünsche und Gottes Wünsche zu artikulieren, denn so bleiben sie wach und vertiefen sich in uns. Das ist Beten lernen.

Bei dem gemeinsamen Fürbittgebet, bei dem auf die eine oder andere Weise die gesamte Gemeinde beteiligt werden soll, ist es wichtig, eine Balance zu halten zwischen der breiten und spontanen Beteiligung möglichst vieler Gottesdienstbesucherinnen und -besucher, der Großen wie der Kleinen, und dem Bewahren einer Gebetsatmosphäre im Raum. Es darf sich nicht alles in Unruhe auflösen. Deshalb die vier verschiedenen Vorschläge. Die Durchführenden wählen eine Form, die ihnen und zu ihrer Gemeinde am besten passt.

Schema der Gottesdienstteile

Die vier Hauptteile des Gottesdienstes sind nach einem Schema aufgebaut:

1. Ein „Moderator“ oder eine „Moderatorin“ (Spr.1) beginnt mit den Kindern – dann auch die Erwachsenen einbeziehend – ein Gespräch über bestimmte Adventsbräuche (Kerzen am Adventskranz, singen, basteln und schmücken, Wunschzettel).
2. Es folgt die entsprechende Aktion mit allen.
3. Ein kurzer Bibeltext wird von einer Person (Spr.2) gelesen. Diese Person sollte in diesem Gottesdienst nichts anderes tun, als diese Texte und eventuell noch Gebete zu lesen. Es schadet nicht, das Vorlesen der Bibeltexte etwas theatralisch (dickes Buch aufschlagen etc.) zu untermalen.
4. Ein/e Spr.3 spricht in Ich-Form, oft assoziativ, Fragen und Gedanken aus, die Schritt für Schritt die nur gemütliche Adventsstimmung vertiefen zum Beten um das Kommen von Gottes Frieden und Gerechtigkeit. Die Texte von Spr.3 müssen nicht in jedem Detail kinderverständlich sein. Sie sollen mit kurzen Sätzen beginnen, die die Kinder auch verstehen. Später folgen z.B. Wortspiele, die die Erwachsenen vielleicht ganz verstehen.
5. Spr.2 wiederholt den Bibeltext zu diesem Gottesdienstteil. Jetzt ist es verständlicher, was dieser Text mit dieser Aktion zu tun hat und was er in diesem Gottesdienst bedeutet. Das gilt besonders für den Text Jer 23,5.6 und die Aktion des Schmückens der Tannenzweige.

Der Predigttext zum Sonntag und die Messiaserwartung von Juden und Christen

Ausgehend von dem Text Jer 23,5-8, dem vorgeschlagenen Predigttext für diesen Sonntag, sind die Ideen zu diesem Gottesdienst entwickelt worden. Dabei stand das Thema im Hintergrund: Die Messiaserwartung im jüdischen und christlichen Verständnis. Jüdische Theologie hält daran fest – und christliche kann da von ihr lernen –, dass das Kommen des Messias, wie auch immer es sich vorgestellt wird, ganz konkrete innerweltliche, radikale Veränderungen mit sich bringt. Der Messias betrifft – jüdisch gesprochen – das Volk und die Welt, – christlich gesprochen – die Kirche und die Welt, nie nur den einzelnen oder nur spirituell (vgl. Magonet und Jüngst).

Diesen Gedanken habe ich versucht, in die Form eines Familiengottesdienstes zu bringen. Wenn die Leserinnen und Leser des Entwurfs oder die eventuellen Gottesdienstbesucherinnen und -besucher nicht darüber stolpern, dass dieser Gottesdienst aus der Begegnung von Christen mit Juden erwachsen ist, dann ist das gar nicht schlecht und durchaus stille Absicht.

Dieser Gottesdienstentwurf schöpft aus Ideen des Vorbereitungsteams für Familiengottesdienste der Gemeinde Alt-Tempelhof in Berlin. Ich bedanke mich bei Birgit, Christa, Christiane, Günter, Heike, Ingrid, Julia, Sabine, Susi und Ute.

B Entwurf für einen Familiengottesdienst zum 1. Advent

„Erstes Licht in der Dunkelheit“

(An der Kirchentür:)

Begrüßung der Gottesdienstbesucher durch das Team der Gottesdienstvorbereitenden

Orgelvorspiel

Teil I: Eingang

Spr.1: Begrüßung

mit Votum: „(Wir feiern diesen Gottesdienst:) im Namen Gottes, der Himmel und Erde gemacht hat, im Namen Jesu Christi, der unser Heiland sein will und im Namen des Heiligen Geistes, der uns zusammenführt und lebendig macht.“

und evtl. Wochenspruch Sach 9,9 „Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel“

Am Ende der Begrüßung singt Spr.1 mit der Gemeinde:

Lied: Jetzt sind wir bereit (2x),

stehend, alle fassen sich an die Hände, über die Bänke hinweg

Spr.2: Psalm 24 (in Auszügen) (EG 712) mit der Gemeinde im Wechsel

Spr.3: Gebet:

„Gott, ich freue mich.

Ich weiß: Heute ist ein besonderer Tag.

Die erste Kerze am Adventskranz wird heute angezündet.

Heute ist der erste Tag einer besonderen Zeit.

Es kommen Tage ..., da erwarten wir etwas besonderes.

Es kommen Tage ..., da erwarten wir dich.

Gott, du kommst uns nahe.

Wir freuen uns heute.

Wir freuen uns auf die Tage, die kommen.

Amen.“

Teil II: Ein Licht anzünden

Spr.1: (zuerst an die Kinder gewandt, während des Redens auch die Erwachsenen einbeziehend):

„**Was fehlt hier?** Was ist noch nicht richtig? (Zielt auf die Antwort: Adventskerze brennt nicht, muss angezündet werden.)

Wo sind noch Adventskränze aufgehängt oder aufgestellt? Wo wird in den nächsten Tagen noch die erste Kerze angesteckt? (Antworten: zu Hause, Kindergarten, Schule, Arbeitsstelle(?), ...)“

Aktion 1: die erste Kerze am Adventskranz wird von einem Kind aus der Gemeinde angezündet. Spr.1 hilft. Dabei Stille, alle anderen schauen zu.

Lied: Wir sagen euch an den lieben Advent (EG 17,1) evtl. 2x singen; oder alle 4 Strophen, evtl. mit Textänderung: immer „Sehet, die erste Kerze brennt“

Spr.2 (tritt mit einer großen Bibel auf:
Gott spricht im Buch **Jesaja** zu uns:
„Mache dich auf, werde licht, denn dein Licht kommt, und das Glänzen Gottes geht auf über dir!“ (Jes 60,1)

Spr.3: „Ein Licht haben wir angezündet am Adventskranz.
Ich weiß, es werden noch mehr: am Adventskranz, auf geschmückten Tischen, ... und dann am Weihnachtsbaum.
Eine Kerze: Der Unterschied zwischen gar kein Licht und einem kleinen Licht, das ist der größte Unterschied.
Eine Kerze: Ich komme zu dieser einen Kerze ... und warte. Ich warte ... auf ... mehr. Ich bereite mich vor.
Ich bin nicht allein an dieser Kerze. Mit mir schauen viele in ein Licht. Bereiten sich vor. Ich sammle mich. Wir sammeln uns.
Etwas in mir macht auf. Öffnet sich. Mein Herz macht sich auf für das Licht: Ich glaube, dass es Licht gibt in dieser Welt – obwohl sie dunkel ist. Ich glaube, dass es Wärme gibt für diese Welt – obwohl sie kalt ist.
An dieser Kerze flackert wieder auf: mein Glaube, meine Hoffnung. Dass sich etwas ändert ... in der Welt ... in mir.“

Spr.2 liest noch einmal Jes 60,1

Teil III: Vom Frieden singen

(Kürzungsvorschlag: siehe Erläuterungen)

Spr.1: „Was macht ihr zu Hause, im Kindergarten, in der Schule ... (siehe Antworten der Kinder und Erwachsenen oben) am Adventskranz, wenn die Kerze angezündet ist?

Antworten: Lampen ausschalten, Kekse essen (vielleicht vorher zusammen (?) backen?), basteln, singen, Geschichten vorlesen, ... (Evtl. auch nach Erinnerungen der Älteren fragen!)

Evtl.: Was ist dabei für eine Stimmung? (Besinnung, besinnlich, sich auf den Sinn besinnen, ...)

Einiges davon wollen wir auch heute hier im Gottesdienst, an unserem Adventskranz, zusammen tun: Wir haben die Kerze entzündet, jetzt wollen wir singen.“

Aktion 2: Lied: Hevenu schalom alejchem (EG 433)

(Text übersetzen!)

(Wichtig: Das Lied nicht „schmettern“, sondern der Stimmung des Gottesdienstes angepasst: eher getragenes Tempo, Lautstärke variieren, zum Ende evtl. in Summen ausklingen lassen, eher länger als gewohnt singen, nicht durch Zeichen beenden, sondern ausklingen lassen)

(Auch EG 434-436 möglich)

Spr.2: (schlägt die dicke Bibel auf)

In den **Psalmen** heißt es:

„Singt dem Herrn ein neues Lied;

singt dem Herrn alle Welt! (...)

Der Himmel freue sich,

und die Erde sei fröhlich (...) vor dem Herrn;

denn er kommt,

denn er kommt zu richten (...) den Erdkreis mit Gerechtigkeit.“

(Ps 96,1.11.13)

Spr.3: „Ich erinnere mich.

Von innen her ist da eine Sehnsucht: Frieden!

Wenigstens Waffenstillstand.

Wenigstens verhandeln statt zuschlagen.

Frieden und Gerechtigkeit!

Genug Brot und Reis. Sauberes Wasser.

Für die Kinder: eine Schule.

Und nicht im Überfluss ertrinken.

Nicht träge und traurig erstarren.

Ein Traum. Ein Wunschbild. Ein frommes Gebet.

Frieden ... Gerechtigkeit ... Schalom. Ich wünsche es.

Ob mein Wünschen etwas ändert?

Vielleicht ändere ich mich ...“

Spr.2: wiederholt Spruch aus Ps 96

Lied: Macht hoch die Tür (EG 1,1-2)

Teil IV: Für den Gast schmücken

- Spr.1:** „Was machen wir noch in der Adventszeit?
Wir bereiten uns vor ...
Wir schmücken unsere Häuser, die Zimmer ...
Die Kinder basteln dafür schöne Sachen, aus Glanzpapier Und die Erwachsenen nehmen sich auch manchmal die Zeit, mitzubasteln. Oder sie kaufen die Dinge zum Schön-Machen der Wohnung. Schön soll es auf jeden Fall aussehen.
Alles wird vorbereitet ... als ob wir einen Besuch erwarten. An die Tür hängen manche einen geschmückten Tannenzweig. Damit der erwartete Gast gleich sieht: Hier ist alles für ihn vorbereitet.
Wir erwarten einen besonderen Gast, einen hohen Gast. Vielleicht einen König?
Wir schmücken jetzt zusammen Tannenzweige.“

Aktion 3: Tannenzweige schmücken

Tannenzweige und Schmuckutensilien (rotes Geschenkband, kl. Tannenzapfen mit Draht zum Befestigen etc.) werden an alle verteilt.

Spr.2: liest Jer 23,5-6:

„Siehe, Tage kommen, spricht Gott,
da werde ich dem König David
einen gerechten Spross erwecken.
Der wird als König regieren und Erfolg haben
und er wird im Land Recht und Gerechtigkeit üben.
In seinen Tagen wird Juda geholfen werden
und Israel wird sicher wohnen.
Und dies ist sein Name, mit dem man ihn nennen wird:
Gott ist unsere Gerechtigkeit.“

(Übersetzung: angelehnt an Christl Maier in: Erhard Domay und Hanne Köhler (Hg.); der gottesdienst – Liturgische Texte in gerechter Sprache Bd. IV Die Lesungen, Gütersloh 2001, S. 23f.)

- Spr.3:** „Kann ein Mensch wirklich etwas ändern?
Ich glaube nicht an einen König, einen Kanzler, einen starken Mann, der alles ins rechte Lot bringt.

Ich weiß, alle Veränderungen fangen klein an: ein Licht im Dunkeln anzünden ... Ein kleiner grüner Trieb arbeitet sich aus der Wintererde ... Ein Kind wird geboren ...

Vielleicht kann doch ein Mensch die Veränderung zum Guten bringen:
Weil ein Mensch anfängt.

Vielleicht fange ich ja an, indem ich zeige (zeigt geschmückten Zweig):
Ich erwarte die Tage ... Ich erwarte die Tage, die Gott verspricht. Mein
Haus ist vorbereitet für neue Zeiten. Hier ist willkommen: Frieden.
Gerechtigkeit. Schalom. Hier ist willkommen: der unerkannte König.
Gott, der in seine Welt kommt.“

Spr.2: liest Jer 23,5-6

Lied: Macht hoch die Tür (EG 1,3-4)

Teil V: Das Wünschen

Spr.1: Wie ist das mit dem Wünschen in der Adventszeit, in der Zeit bis
Weihnachten? Macht ihr einen **Wunschzettel**?

Wo kommt der Wunschzettel hin, wo wird er abgegeben? (In den Familien
gibt es verschiedene Traditionen: in die Fensterbank für einen Engel, der
den Wunschzettel abholt, mit der Post an den Weihnachtsmann oder das
Christkind, in die Schuhe für den Nikolaus, der den Boten spielt, ...)

Wird alles wahr, was auf dem Wunschzettel steht?

Wir schreiben und malen jetzt Wunschzettel. Wir wollen die Blätter, die
wir jetzt verteilen, füllen mit unseren Wünschen. Wünsche für uns selbst.
Wünsche für die Menschen um uns herum. Und was wünschen wir für
unsere Welt?

Was wünsche ich mir von mir selbst? Was wünsche ich mir von anderen?

Was wünsche ich mir von Gott?

Wagt euch, etwas zu wünschen. Großes und Kleines.

Jeder Wunsch ist wie ein Gebet, wie eine Fürbitte.

Wir werden zum Schluss unseres Gottesdienstes zusammen beten.

Dann kann jeder unserer Wunschzettel eine Fürbitte sein. Eine Fürbitte,
die laut ausgesprochen wird oder still bleibt. Gott hört beides.“

(Dabei werden Zettel und Stifte zum Schreiben und malen verteilt. An
Kinder und Erwachsene!)

(Wenn Wunschzettel größtenteils fertig sind:)

Spr.2: liest Mt 7,7:

„Bittet, so wird euch gegeben;
suchet, so werdet ihr finden;
klopft an, so wird euch aufgetan.“

Spr.3: „Adventszeit: Das ist eine Zeit, in der ich mich vorbereite.
Warten gehört dazu. Wach warten, mit offenen Augen und sich öffnendem Herzen, mit klarem Geist und bereiten Händen.
Besinnliche Tage. Tage, an denen ich mich besinne. Die Sinne wecken ... für den Sinn.
Die Hoffnung wach halten, warten mit Erwartung.
Hoffen lernen.
Wünschen lernen, mit ganzem Herzen wünschen.
Beten lernen. Beten mit Gottes gutem Geist. Ein Tor zum Himmel aufstoßen. Damit der Himmel die Erde berühren kann.“

(Evtl. meditative Musik, ca. 3 min.)

Spr.2: liest Mt 7,7

Aktion 4: Fürbittengebet

Spr.1: erklärt Fürbittengebet

Alternativen:

1.a. Alle Teilnehmer/innen bringen ihre Wunschzettel nach vorn und legen sie vor oder auf dem Altar oder unter dem Adventskranz ab (begleitet von meditativer Musik?)

b. Dabei bitten Spr.1-3 je 2 Teilnehmer/innen vorne zu bleiben und nachdem die Gemeinde wieder Platz genommen hat, vorzulesen, was sie auf ihrem Wunschzettel geschrieben haben, oder zu erzählen, was sie gemalt haben.

(Nach jedem Wunschzettel: **Gebetsruf**)

Spr.1: Darum bitten wir:

Alle: Gott, erhöre uns.

c. Evtl. zusammenfassendes Gebet und Vater Unser

2.a. Es wird gefragt, welche der Gottesdienstteilnehmer/innen ihren Wunschzettel, ihren Gebetswunsch erzählen, vorlesen etc. möchten. Ca. 6 Kinder und Erwachsene kommen nacheinander nach vorne, sprechen ihr Gebet und legen ihren Wunschzettel vor oder auf dem Altar oder unter dem Adventskranz ab.

(Dazwischen: Gebetsruf wie oben)

b. wie 1.a.

c. wie 1.c

3.a. wie 1.a.

b. Spr.1-3 suchen sich je 2-3 Wunschzettel aus und lesen sie vor oder erzählen, was zu sehen ist. (Dazwischen: Gebetsruf wie oben.)

c. wie 1.c.

4.a. wie 1.a.

b. Spr.1-3 sprechen 3 vorbereitete Fürbitten

c. Spr.1 leitet ein: Gebetsstille für alle Wunschzettel und alle Gebete der Gottesdienstteilnehmer/innen

d. Vater Unser

Schluss

Evtl. Lied: Bewahre uns, Gott (EG 171,3-4) oder Macht hoch die Tür (EG 1,5)

Segen

Orgelnachspiel

AUTORINNENVERZEICHNIS

Britta Jüngst, Pfarrerin, Theologische Referentin im Frauenreferat der Evangelischen Kirche vom Westfalen, Dissertation: Auf der Seite des Todes das Leben, Auf dem Weg zu einer christlich-feministischen Theologie nach der Schoah (1996).

Barbara Eberhardt, Pfarrerin z.A., Wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Projekt Synagogen-Gedenkband Bayern, promoviert zum Thema „Die Einstellung des Flavius Josephus gegenüber anderen Religionen“, Absolventin des Studienprogramms ‚Studium in Israel‘.

Jonathan Magonet, Rabbiner, Direktor des Leo-Baeck-College-Centre for Jewish Education, Initiator der Jüdisch-Christlichen Bibelwoche und der Studentenkonzferenz zur Begegnung von Juden, Christen und Muslimen, zahlreiche Veröffentlichungen zum jüdisch-christlichen Dialog.

Carsten Unbehaun, Theologe, Mitarbeit in verschiedenen Kirchengemeinschaften in Berlin; Mitarbeit beim Deutschen Evangelischen Kirchentag.

Bildnachweis:

Titelbild: Benedikt Werner Traut, Gundelfingen. In den Tiefen der Erde 1968, aus dem Triptychon „Schöpfung“. Farbmonotypie 40x53 cm.

Seite 5: Der Messias, Haggadda 1470-1480 Bayerische Staatsbibliothek, München

Seite 7: Jerusalem: unbekannte Rechte

Seite 10: Maimonides, Foto: Ursula Rudnick

Seite 13: Ausschau (1979). Holzschnitt von Walter Habdank zu Psalm 139.

Seite 16: Am Wasser gepflanzt, II (1988). Holzschnitt von Walter Habdank zu Jeremia 17, 8-9.

Seite 17: Simeon (1973). Holzschnitt von Walter Habdank zu Lukas 2, 25-32. Alle drei Holzschnitte sind abgedruckt mit freundlicher Genehmigung der Galerie Habdank.

Seite 19: Adventskalender aus: Stille Nacht, Arena Verlag, Würzburg, 1995.

Seite 21: Viele kleine Leute, Evang. Kirchengemeinde Martin-Luther-Kirche, Rothenburg an der Fulda